

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und  
die Nibelungen**

**Hagen, Friedrich Heinrich**

**Breslau, 1814**

Acht und dreißigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-162157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162157)

aber der Jarl Hornboge an's Land kam, da ritt er kühnlich und mannhafft hingn, und als er heran gekommen, so leistete er Wittichen gute Hülfe; und nicht eher schieden sie von einander, als bis die fünf Gefellen alle todt lagen. Noch aber gewährte Wittich nicht, daß er nicht sein Schwert Nimmung hatte.

### Acht und dreißigstes Kapitel.

Wittich fordert Dietrichen zum Zweykampf.

Sie ritten nun ihre Straße und kamen am Abend zu einer Burg, die hieß Her\*) und gehörte König Dietmar, Dietrichs Vater, da wohnte Hildebrands Gemahl. Sie blieben da über Nacht; am Morgen aber ritten sie von dannen, und kamen den Tag noch heizzeiten nach Bern.

\*) Ohne Zweifel Garten, welches im Heldenbuch die Burg Hildebrands ist; noch jezo Garda, am Garda-See, nahe bei Verona.

Nun wurde Dietrichen, indem er über Tische  
 saß, gesagt, daß Hildebrand, Carl Hornboge und  
 Heime gekommen wären, da stund er auf und  
 ging hinaus ihnen entgegen und empfing sie  
 wohl, und fragte sie nach neuer Mähre; doch  
 sprach er zu Wittich kein Wort, dieweil er  
 nicht wußte, was für ein Mann er wäre. Da  
 zog Wittich einen silberbeschlagenen Handschuh  
 von seiner Hand, und reichte ihn Dietrichen dar.  
 Dietrich aber fragte, was dieses bedente. Da  
 antwortete Wittich: „Hiemit fordere ich dich zum  
 ersten Zweikampf; du bist gleich alt mit mir,  
 aber lange hörte ich von dir, und große Arbeit  
 und Noth habe ich gehabt, seitdem ich von Hause  
 ritt, dieweil ich erfahren wollte, ob du ein so  
 großer Held bist, als von Lande zu Lande ge-  
 sagt wird: jezo habe ich mein Ziel erreicht,  
 wenn du es mir nicht versagen willst, und bin  
 nun ganz bereit mit dir zu kämpfen; und seit  
 dem ersten Tage, daß ich von Hause fuhr, konnte  
 ich kaum die Zeit dazu erwarten, und war schon

gang bereit, mit dir den Zweikampf zu bestehen.“  
Da antwortete Dietrich: „Ich will in meines  
Vaters und meinem eignen Lande den Frieden  
einsehen, daß nicht jeder Landstreicher und Hunds-  
kot mich hier zum Zweikampf fordern soll.“ Da  
sprach Hildebrand: „Halt ein, Herr, und rede  
nicht also; du weißt nicht eben, mit wem du  
redest; und ich weiß wahrlich nicht, wie ener  
Kampf ausfallen, und ob du oder er den Sieg  
davon tragen wird; ja, mich dünkt wahrschein-  
licher, daß dir das wird zu Theil werden, was  
man Unsiel nennt, wenn du niemand anders zur  
Hülfe hast, als dich selbst.“ Da sprach Meinold,  
ein Dietrichs Mann: „Es ist fürwahr großer  
Unsiel, Herr, daß jeder Bube dich in deinem  
eigenen Lande zum Zweikampf fordern darf.“  
Aber als Hildebrand dies hörte, da sprach er:  
„Nicht sollst du noch einmal meinen Gefährten  
mit solchen Schmähworten beschimpfen;“ und in-  
dem schlug er ihn mit der Faust gegen die Ohren,  
daß er sogleich sinnlos niederstürzte. Da sprach

Dietrich zu Hildebrand: „Ich sehe, du läßt es dir sehr angelegen sein, diesem Manne beizustehen; aber du sollst sehen, wie sehr er dein genießen wird: noch diesen selben Tag soll er draussen vor Bern hangen.“ Da antwortete Hildebrand: „Wenn er in deine Gewalt kömmt, nachdem ihr eure Stärke und Tapferkeit versucht habt, so muß er sich deinem Urtheil unterwerfen, wie hart es auch sei; jedoch meint er, daß es ihm besser ergehe: und noch ist er ungebunden, und ich meine auch, daß er es den ganzen Tag bleiben soll, wenn ihr beide allein handgemein werdet; das wirst du wohl inne werden.“

Da rief Dietrich hastig nach seinen Waffen; die wurden ihm auch sogleich gebracht. Da fuhr er in die Panzerhosen; darauf nahm er den Harnisch und warf ihn sich über, und setzte dann seinen Helm Hildebrin auf sein Haupt; sodann umgürtete er sich mit seinem Schwerte Nagelsrin, und nahm seinen Schild, auf welchem ein goldener Leue in weißem Felde gebildet war.

und endlich saßte er seine Lanze. Indem war auch sein Hengst bereit, der hieß Falke, und war ein Bruder Schimmings, den Wittich besaß, dergleichen Mispa's, den Heime besaß. Da sprang Dietrich seinem Hengst auf den Rücken und ritt hinaus vor Bern auf die Kampfbahn, und ein großes Gefolge mit ihm, beides, von Häuptlingen und Rittern.

Als nun Dietrich hinaus kam vor Bern, da fand er schon Wittichen und Hildebranden mit wenigen Begleitern. Wittich saß auf seinem Hengst in seiner vollen Rüstung ganz schlagfertig, und erschien, beides, groß und stattlich.

Heime trat zu Dietrichen heran mit einer Schale voll Weins in der Hand und sprach: „Trink, Herr, Gott gebe dir Sieg heut und immerdar!“ Dietrich nahm die Schale, trank sie aus und gab sie zurück. Da brachte Hildebrand Wittichen ebenfalls eine Schale; Wittich sagte, daß er sie zuvor Dietrichen bringen sollte: „und bitte ihn, daß er mir zutrinke.“ Hilde-

brand brachte nun Dietrichen die Schale, der war aber so zornig, daß er sie durchaus nicht annehmen wollte. Da sprach Hildebrand: „Du weist noch nicht recht, auf wen du so zornig bist: aber du wirst bald einen Helden an ihm finden, und nicht, wie ihr heute gesagt habt, daß er ein Taugenichts wäre.“ Darauf lehrte er wieder zurück und reichte Wittichen die Schale, und sprach: „Trinke nun, und wehre dich sodann mit Mannheit und Tapferkeit; und Gott verleihe dir seinen Beistand und lasse es dir wohl ergehen!“ Da nahm Wittich die Schale, trank sie aus und reichte sie Hildebranden zurück; zugleich gab er ihm seinen Golbring, und sprach: „Hab' Gottes Lohn für deine Hülfsleistung, und lebe gesund.“ Da rief Dietrich Wittichen an und fragte, ob er nun fertig sei; und Wittich antwortete, daß er sich nicht säumen werde.

---